

Berliner Tageblatt



Für unbenutzte eingekaufte Exemplare übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

und Handels-Zeitung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Herbstparade.

Wie lang doch das Leben ist! Und um die Erde kreisend beträgt die Rotation des Weltkreises — voran der Schellenring! Der lebenswürdige Spotttritt freilich nicht nur militärische Paraden, wie wir heute wieder eine unter dem traditionellen Feindbegriffen-Gehüßensleben erleben dürfen. Er trifft unbedeutend ebenso die politischen Herrschaften von der Art der eben jetzt in Breslau abgehaltenen Tagung des Zentrums und der in der überaus feierlichen Weise in Leipzig beginnenden Parade der Sozialdemokratie. Er trifft ebenso die Massenagende gutgebrillter Wählermassen und den Kraftsaum der großen Massen, die dort auf die Menge losgelassen werden. Auch dort wird der „Tubaton des Weltkreises“ mordest, das Weltkreises, das unfehlbar alle diejenigen treffen wird, die es auch in politischen Dingen am rechten, allem feilschenden Glauben festhalten.

Auch ich ist natürlich gegen solche politische Paraden nicht das geringste einzuwenden. Im Gegenteil: wir hätten beispielsweise gewünscht, auch die liberalen Parteien würden allgemein aus ihrem Sommerurlaub erwachen und auf dem Wege der Massenveranstaltungen und Massendemonstrationen die doch recht wesentlich veränderte und für sie recht dankbare politische Situation zu beleuchtenden suchen. Wir sind überzeugt, eine solche liberale „Herbstparade“ würde nicht minder „glänzend“ ausfallen als die katholische. Nur sollte aus der Parade niemals eine Masserade werden. Das aber gerade ist es, was die Breslauer Tagung charakterisiert: der transpirable Versuch, immer wieder die Fiktion einer unpolitischen Verantwortung aufrechtzuerhalten. Da ist es einfach die Pflicht aller politisch-gerichteten, auf dem Wollen zu sein, das Alles herabzuziehen, unter dem sich der Wolf verstecken möchte.

In Breslau hat fast jeder einzelne Redner mit der Verherrlichung begonnen, die Verhandlungen seien nur zur Erörterung konfessionell-katholischer, höchstens noch sozialer Fragen, keinesfalls der politischen Dinge bestimmt. Fast keiner der Redner aber hat es vermocht, an politischen Forderungen und Anspielungen fehlen lassen. Der Abgeordnete Dr. Porich sowohl, der Präsident des Volksausschusses und Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses, wie der Kardinal-Zurbitzschow Dr. Kopp, Mitglied des preussischen Herrenhauses und einstmals als „den Berliner hohen und allerhöchsten Stellen, haben nicht nur recht temperamentvoll gegen das Verbot der politischen Sprache in den mit dem Katholikentag verbundenen Arbeiterveranstaltungen polemisiert; sie haben sich auch nicht abhalten lassen, gegen das Vereinsgesetz als Ganzes vom Leder zu ziehen, das wir bekanntlich ebenfalls durchaus bekämpfen, aber beim besten Willen nicht für eine vom katholischen Angelegenheitenanzulehnen vermögen. Der Abgeordnete Dr. Peltessen hat nicht nur wieder den „schäblichen Freiwald“ und den „wirtschaftlichen Liberalismus“ gewertet, er denkt an nichts Geringeres als an eine „Katholifizierung“ der Industrie. In der Verantwortung des katholischen Volksvereins endlich in der übrigens Kardinal Kopp in bemerkenswerter Weise gegen die Bewegung der Wahren und Euter Zielung, nahm auch den Volkstempel des Vertrauens des deutschen Episkopats verächtliche — hat ein anderer Redner, nam und stolz zugleich, darauf hingewiesen, daß in

den Vertrauensmännern des Volksvereins zugleich die Partei ihre rührigsten Kräfte habe. Ja selbst der Papst hat in seinem Breve an den Katholikentag die Politik nicht völlig aus dem Spiel zu lassen vermocht; er spricht von der Aufgabe der deutschen Katholiken, die Autorität der Regierung zu stützen und die öffentliche Sicherheit gegen die Umsturzbestrebungen zu sichern. Der Papst hat offenbar keine Ahnung davon, daß den im Zentrum organisierten Katholiken die Autorität der Regierung — „Wahr!“ ist, wenn es die Erreichung parteipolitischer Ziele gilt. Pius X. weiß immer wie es scheint, nichts davon, daß in Bayern zwischen dem Zentrum und der sozialdemokratischen „Lustigpartei“ ein Bündnis bestanden hat und noch besteht, und daß dieses Bündnis fernerzeit abgebrochen worden ist unter der Mitwirkung, wenn nicht sogar auf Veranlassung eines Priesters der römischen Kirche, des jetzigen Erzbischofs von München-Freising. Und der Papst scheint endlich auch nichts davon wissen zu haben, daß, wiederum in der bayerischen Pfalz, noch vor vier Wochen die Sozialdemokratie einen Reichstagswahlkreis erobert hat lediglich durch die Hilfe des Zentrums und der katholischen Wähler.

Noch eine zweite Fiktion dieser Katholikentage darf nicht unüberprüft und unbesprochen bleiben: die auch in Breslau wieder bei jeder Gelegenheit angebotene Unterstützung, als befände sich das Zentrum und die Gesamtheit der katholischen Bevölkerung in Deutschland im Zustande der „Kulturkampfs“. Zur wertebereiten Juroff-Buchow, der das Wort vom „Kulturkampf“ gewagt, hat unmittelbar nach dem Friedensstich mit der Kaiser im Jahre 1877, den Fürsten Bismarck an das große Gelübde erinnert, daß der Kaiser am 14. Mai 1872 gesprochen habe: „Nach Genua gehen wir nicht!“. Vor kurzem hat der Zentrumskanzler Dr. Pfeifer in kaufmännischer Weise zugehört, daß nicht nur Otto Bismarck, sondern auch Bernhard v. Bülow „nach Genua“ gegangen. Herr v. Bülowmann wollte aber, der künftige Kaiser, ident übernahm sein anderes Ziel zu nennen. Das Breslauer Sprachverbot sollte offenbar nur die Welen befehlen, daß sie für die Heeresfolge bei der glücklichen Verabschiedung der Reichsfinanzreform von Gaule Bülowmann keinen Dank zu erwarten haben. Im übrigen aber zeigt sich die Bewegung der Regierung gegenüber dem Zentrum in unvollständiger Weise. In Breslau sollte durch eine Friedenskonferenzvermittlung stattfinden. Ein Redner wollte aber das Thema: „Der Ultramonismus — der schmutzige Kulturkampf“ vortragen. Die Verantwortung ist verboten worden; die obersteinsten Polizeibehörden organisieren sich als — ultramontane Schutztruppe.

Nein, das Zentrum befindet sich nicht in der Notwehr und der katholische Teil der Bevölkerung erst recht nicht. Im Gegenteil: alle Anzeichen sprechen dafür, daß das Zentrum mehr denn je überwasser hat. Wenn auf dem Breslauer Katholikentag die Reichsfinanzreform und der Sturz des Fürsten Bülow geschichtlich festgelegt werden, wenn in diesem einen Punkte wirklich Zurückhaltung beobachtet worden, so kann uns auch das nicht täuschen. Das war nichts anderes als politische Angst, kam aber nicht aus dem Einbruch andern, daß die Herbstparade von Breslau ein Ereignis ist, welches ist, daß man dort das Sedan des Fürsten Bülow und seiner Politik gefeiert hat.

Der Krieg der Spanier am Rif.

(Telegramm unjeres Korrespondenten.)

Madrid, 1. September.
Bessern kam es wirklich vom Soll E. Riba zu einem heftigen Geßel zwischen den Spaniern und der feindlichen Reiterei. Erste wurde mit Schnellfeuergeleichen beschossen und mußte zurückweichen. Sie hat angeblich sehr große Verluste erlitten, während der Verlust auf der spanischen Seite nur einige Verwundete betragen soll.

Maley Hafis Vermittlung.

(Telegramm unjeres Korrespondenten.)

London, 1. September.

Nach hier eingetroffenen Meldungen haben die Sondergeandeten Maley Hafis in Madrid der spanischen Regierung Bescheid gemacht. Der Sultan sehr erkläre, er glaube, daß er unter dem Einbruch der Gefangenahme des Hafis die Felsen auf der Seite der Kabinen festhalten könnte, wenn er seine Feindseligkeit gegen Spanien abgibt. Demgegenüber wird betont, daß der Hauptverhandlung der Rifoten, Obad sich unter seinen Umständen beschließen lassen wurde, und da dieser Kämpfer im Hände die erste Rolle spielt und den gefangenen Präsidenten gefangenhalten erlegt, so dürfen die Unterhandlungen mit den übrigen Abteilungen vermieden werden. Dem Sultan legt die Maley Hafis in seinem Namen, aber tatsächlich im Interesse der Spanier vor. Maley Hafis Diplomatie nach den von ihm erwarteten Erfolg vollständig bekräftigt, als der Sultan, daß die Kabinen für 100 Millionen 20 Mark bezahlen müssen, was auf Wunsch an ungenutzten Jahren liegt.

Der Anstosserdombord der „Tines“ in Afrika melde: Das Lager von El-Rita, wo die etwa 4000 Mann starke Division mit Kavallerie, Artillerie und Angewandten beheimatet liegt, ist gesund und nach drei Seiten von Gebirgen und Traktatbestimmungen umgeben. Auf der vierten Seite bildet das Mar-El-Ghica einen unangreifbaren Schutz. Auch sollen vereinzelte Schiffe der geringen Schuppen anliegen. Ich möchte einer kleinen Demonstration der Rif-Kavallerie und Infanterie bei, die jedoch durch genaues Schützen der Schuttschiffe sofort zerstreut wurde. Die Gesundheit von Offizieren und Mannschaften ist ausgezeichnet, sie trennen auf das Verdrüßlichste gegen Spanien. Ein im Lager von El-Rita am 20. August gefangen, das die Mariten, denen die Lebensmittelverteilung fehlte, waren, ihr Getreide zu ihren Familien und über die Fortsetzung des Krieges uneinig sind.

Die verschwindende Mittelklasse.

(Telegramm unjeres Korrespondenten.)

Paris, 1. September.

Die der „Matin“ erzählt, hat der Ökonomie Experte Deschamps am Montag in der Wohnung des Generaldirektors einer Wollspinnerei festgestellt, um eine Wirtschaftung gebeten, so ist das verhungert gewesen und hat aber Ermüdung gefühlt. Dem Deschamps wirklich der Tod der Mittelklasse von Gebirgen ist, was allgemein vermutet wird, ist ihm nicht seine Erfahrung als nicht große Sache ein gebracht zu haben. Angewandter sind die beiden Wirtschaftler, die als Mittelklasse Deschamps verächtlich erklären, in Genua verstorben. Neue Zeitschriften über den schließlichen Todfall werden bald

Heimkehr.

Von Hermann Bahr.

(Nachdruck verboten.)

Die Deutschen, sagt Richard Strauss, zerfallen in zwei Massen: eine weißlich von der Salsach und eine östlich von der Salsach. Und wirklich tangt die Salsach besser zur Einleitung als der Mann: der Unterschied zwischen Weißdeutschen und Ostdeutschen ist klarer als der zwischen Norddeutschen und Süddeutschen; und dieser verweist sich auch immer mehr, jener gräbt sich immer nur noch tiefer ein. An der Schwelbe der zwei Massen aber steht die malte Stadt Salzburg und bebott ferner an und lacht sie beide aus, den einen Fuß noch drücken, den anderen schon hier, ein ganz eigenes Ding, mit seinem eigenen Kopf und ganz einzig auf der Welt. Deutlicher ist keine Stadt, aber über die Ähren her hat es sie weislich angewacht, und davon hängt heute noch ein stiller Glanz an allen Straßen Dächern; und stock-österreichisch ist sie auch, ein wahrer Grundbruch der österreichischen Art, und hat doch noch dazu die Kraft, zur Sommerzeit ganz wohlgeimnt im kleinen ein Rosemopolis zu sein. Hier kann man das Baumwärsche noch im Alter sehen und fühlt sich doch fast in München schon; eine österreichische Kleinstadt bleibt's und weiß sich doch, wenn's gilt, ganz anerkannt zu haben.

Stoffkreischlich ist, wenn man von Bayern kommt, östlich der Empfangen. Das heutige Österreich macht ja den Versuch einer weltlichen Demokratie mit einer altfahrischen Verwaltung an der Spitze, alles hat weichen müssen, um der unfehlbare Bureaucratie nicht noch sehr, inwieweit wie am ersten Tag. Und so wird man hier in diesem wunderbaren neuen Salzburg nicht von einem „Bayern“ angehalten und einer hochnotpeinlichen „Reinigung“ unterzogen, wie es mit solcher Grobheit, solcher Frechheit, solcher Schamtheit doch in Europa keine mehr gibt. Der Herr „Bayern“ (denn was zu unserer Verwaltung gehört, ist bei uns wirklich Herr, der einzige, den wir noch haben), der Herr „Bayern“ lächelt, reißt den großen Koffer auf und lacht das weiße Tuch an, das über die Kletter geprent ist. Dann nickt er und schreit wieder: Der Herr Koffer wird aufgerissen und zeigt sein weißes Tuch her. Dann

nickt er wieder und schreit um den dritten. Sech's Koffer haben wir, sech'smal schreit er, sechs weißes Tuch hat er am Ende geliehen. Darunter hätte eine Million Zigarren sein können. Einmal ist gleich selbste Verfahren. Aber es hat den tiefen Sinn unserer ganzen Verwaltung, die ja nirgends etwas erreichen will, nirgends einen Zweck will, sondern nur Äußerlichkeiten verbirgt, um angeklammert und geschützt zu werden und sich zu schützen. Deshalb unter an allen Geistesarten die Empfinden zu misshandeln mit ihr sind, und sie nur immer den anständigen Leuten an den Krügen geht. Denn sie verlangt nichts, als daß man sich ihr untertänig und unterwürdig zeige, dann darf man bei uns alles; wer sich aber in seiner Unschuld aufrecht hält und irgend ein Recht zu haben glaubt, macht sich verdächtig. Und so ist es schließlich nur konsequenz, daß die Zollrevision hier gar nicht daran denkt, Edmünzel zu verhalten, sondern wieder nur ein Anlauf zur Machtentfaltung der Behörde, zur Bekämpfung der stürmenden Subjekte in Demut und Geduld, zur Lösung in fruchtbarer Erbdenheit ist. Ich wundere mich nur, daß die Fremden, so reichlich empfangen, nicht Recht setzen und lieber von der Grenze noch zu gehen. Ich weiß, wenn ich nicht wüßte, daß unter dem Vorwand doch das schönste Land mit den schätzbarsten Menschen verbergen liegt, und wenn es der Österreichler nicht eben einmal im Akt hätte, trotzdem nirgends sonst leuten zu können.

It man dieser Kamorra der Finanzier doch endlich entkommen und tritt auf die Gasse, dann sieht man haunend. Da liegt die alte Stadt und ist wieder ganz neu geworden. Jedemal erlebe ich das wieder; seit vierzig Jahren ist sie mir vertraut, hier liegt mein Lagerort, hier sind meine Eltern begraben, hier wuchs meine Kindheit auf, ich weiß jeden Winkel und Weg, aber wenn ich dann eine Zeit weggeblieben bin und mich wiederkomme, ist sie mir immer wieder neu, so rühlig schafften und wirken die Bürger hier Tag um Tag im stillen an ihrer Stadt. Salzburg hat das Glück, daß seine Bürger so störrisch sind; was ein Salzburger einmal will, davon bringt ihn keine Macht der Welt mehr ab, es geschieht. So eines gelassenen Salzburger's haben Kopf und Eigenwillen und Eigensinn nicht, und was er vordrückt, geschieht. Schon die westlichen alten Erzählungen haben's leiden müssen, und dabei wird es bleiben. Gott im Himmel

und den Kaiser in Wien gewähren zu lassen, sein Haus aber selbst zu besitzen und aus eigenem zu besorgen, so ist's hier von je gehalten worden. Und das ist ja die andere Seite von Österreich, die nur niemand kennt, weil man vorzuziehen immer bloß das Paragrafen-Österreich der Druckrechner kennt. Es gibt aber auch ein lautes und lautes Österreich. Da liegt in dem kleinen, bescheiden, nach halb österreichischen Bürgerium meiner Heimat, das nach der Welt nicht fragt, aber nachdem vor der eigenen Tür steht. Einer müßte einmal die Geschichte von Salzburg, Frau, Graf, Ulrich, Peter und Junfermann erzählen, um daran zu zeigen, woher Österreich die Kraft nimmt, immer noch zu leben, so ist unsere Bureaucratie es auch schon begabten hat, und wodurch es immer wieder jung wird. Hier ist noch höherer Grund, auf den unsere Zukunft einst nur setzen dürfen treten kann.

Die Mozartstadt nennt man Salzburg. Vorher aber war's die Stadt Fährers von Gisel. Und noch früher die Stadt des Paracelsus. Und wieder wieder die Stadt des Stalhamer von Beckham. Und dann auch die Salzstadt. Zur einen Zeit gewesen, aber nicht die Salzburger Luft noch voll davon. In der Vorstadt Müll drücken im Prachtstück geht's ganz daneben ist. Im Garten von Maraten ist auch Weltens, Lombardentum a Gylhere. Der, der in Gellertum, mit jenem seltsamen Haus von salzburger Geist. Wenn man dann aber zu Saltz Peter legt, vor dem Jüdisch mit der Golden der verlassenen Gärten im Anzeigebild, und das der Tote des Kaiser Paulus, des nachdem die dringende, Kellermehlers, „Auph“, was man die malte Benediktiner-Kirche, die an der Teraun hinaus die viel uns ungewohnte Land angegangen ist. Das so sollen einen Kreis gerade gehen. Und alles das verdrängt hat hier, der gute Salzburger Magen hat die Stadt, und vor dem Hotel Europe drängt, mit wehenden Schirmen hell angelandete Amerikanerinnen, Automobil an Automobil.

Dieses Hotel Europe, das im gleichen Schritt mit der Stadt immer größer wird und immer wieder eine neue Form findet, behaglich zu sein, ist eine Kreuzung von zwei Typen. Gut's gab's das alte gute Einfuhrwerkhaus, den Wert mit dem Köpfigen und im umständlichen an Tor, der dem Galt aus der Postkutsche haß, jeden nach seinem

